

Migration, Ernährung und Körper

Das Beispiel türkischer MigrantInnen in Deutschland

Dr. Michael M. Zwick
www.zirn-info.de

Vortrag auf der gemeinsamen Tagung der
Deutschen Diabetes-Gesellschaft und der
Deutschen Adipositas-Gesellschaft
7. November 2009 – Berlin, ICC

SÖF Sozial-
ökologische
Forschung

GERÜNDERT VOM

 Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

ZIRN Interdisziplinärer Forschungsschwerpunkt Risiko und Nachhaltige Technikentwicklung
am Internationalen Zentrum für Kultur- und Technikforschung der Universität Stuttgart

(c) Michael M. Zwick 06.11.2009 1

Inhalt ...

0. Das Projekt

1. Die Fragestellung

2. Material und Methoden

3. Struktur- und kultureller Wandel im Nachkriegsdeutschland

4. Modernisierung im Zeitraffer: Das Beispiel türkischer
Migranten

5. Maßnahmen

ZIRN  Bundesministerium
für Bildung
und Forschung **SÖF**

(c) Michael M. Zwick 06.11.2009 2

ADIPOSITAS ... ALS SYSTEMISCHES RISIKO

0. Das Projekt

Das Projekt ... (www.zirn-info.de)

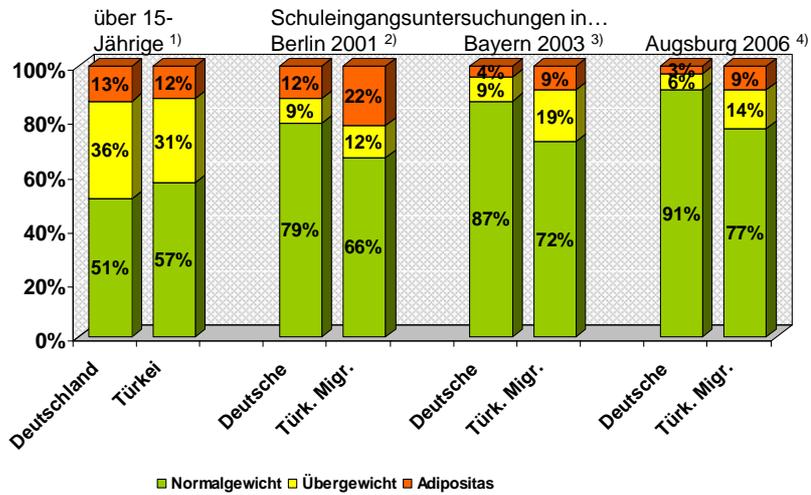
- „Übergewicht und Adipositas bei Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen als systemisches Risiko“
- Auftraggeber: BMBF
- Institutionelle Verankerung: „Sozialökologische Forschung“
Programm: „Systemische Risiken“
- Laufzeit: Januar 2006 – April 2010
- Interdisziplinär ausgerichtet: 7 beteiligte Disziplinen

1. Die Fragestellung

Was macht das Thema so brisant?

- hohe Zahl türkischer Migranten in Deutschland
Ende 2008: 1.69 Mio. Personen (Statistisches Bundesamt)
- Türken stellen mit 25% die größte Gruppe der in Deutschland lebenden 6.7 Mio. Ausländer; darunter schwerpunktmäßig Zuwanderer aus Anatolien
- höchste Anteile übergewichtiger und adipöser Personen unter allen Migrantengruppen, und zwar bereits im Kindes- und Jugendalter
- geringes Problembewusstsein
- geringe Erreichbarkeit, geringe Compliance

Prävalenz von Übergewicht und Adipositas



Eigene Darstellung auf Basis von 1) OECD 2005, zit. in Rathmanner et. al. 2006: Erster österreichischer Adipositasbericht. Wien: 81 2) Hanke, C. 2004: Daten zur sozialen und gesundheitlichen Lage der türkischen Bevölkerung im Berliner Bezirk Mitte: 7 3) Kuhn, J. et al. 2004: Übergewicht und Adipositas bei Kindern in Bayern. Gesundheitsmonitor Bayern Heft 2: 3 4) Weber, E. et al. 2008: Prävalenz und Einflussfaktoren von Übergewicht und Adipositas bei Einschulungskindern. DÄB Heft 51-52: 885



(c) Michael M. Zwick 06.11.2009 7

ADIPOSITAS ... ALS SYSTEMISCHES RISIKO

Adipositas – Folge individuellen Fehlverhaltens ...

Wer die Adipositas wirkungsvoll bekämpfen will, der muß der Dummheit zu Leibe rücken

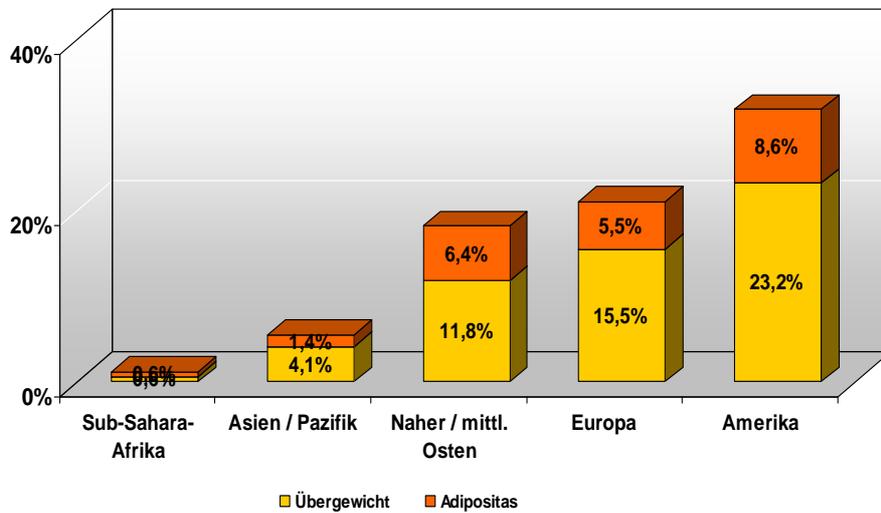
Ärzte Zeitung, 16.07.2003



(c) Michael M. Zwick 06.11.2009 9

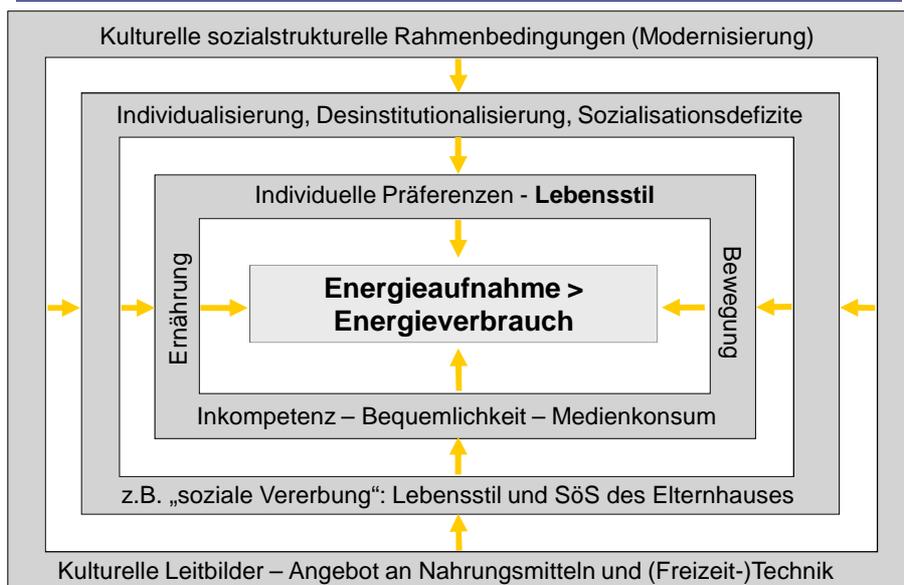
ADIPOSITAS ... ALS SYSTEMISCHES RISIKO

Prävalenz bei 5-17Jährigen nach WHO-Regionen



Eigene Darstellung auf Basis von IOTF 2003, zit. in: Erster Österreichischer Adipositasbericht 2006: 86
Den Prävalenzraten liegt die Klassifikation nach Cole u.a. 2003 zugrunde

Die gesellschaftlichen Ursachen von Adipositas



2. Material und Methoden

Das Datenmaterial

- 58 Leitfadeninterviews mit deutschen und türkischen Kindern und Jugendlichen
- 5 Erwachseneninterviews
 - in den 1950er Jahren geboren
 - darunter Männer und Frauen, Deutsche und Türken
- 11 Fokusgruppen
 - mit Erwachsenen, Jugendlichen deutscher und türkischer Herkunft (ab 15 Jahren), Experten und Stakeholdern
- 10 Experteninterviews
- Nutzung der Datenbestände anderer Studien

Auswertung und Reichweite der Befunde

- Systematische Analyse nach
 - den sozialen Ursachen von Übergewicht und Adipositas bei Kindern und Jugendlichen (~ 3.000 Codes)
 - nach von den Hauptursachen angeleiteten fundamentalen Lösungsansätzen (~ 470 Maßnahmen)

- Konzept der zentralen Aspekte (Häufigkeit, subjektive Wichtigkeit, Konsens, bekannte/erwartete Effektivität)

- Ableitung von *zentralen theoretischen Einsichten aus qualitativem Datenmaterial*, die aber nicht generalisierbar und nicht auf jeden Einzelfall anwendbar sind (z.B. familiäre Erosionsprozesse)

These und Programm

- Präsentation von drei unterschiedlichen Konstellationen, die Übergewicht und Adipositas begünstigen
1. Übergewicht und Adipositas als Folge der deutschen Wirtschaftswunderjahre
 2. Die Zunahme von Übergewicht und Adipositas in der modernen, technisierten „Überflusgesellschaft“
 3. Übergewicht und Adipositas bei Migranten aus traditionellen Herkunftsländern (Türkei)

3. Die sozialen Ursachen der Adipositas

3.1 Struktur- und kultureller Wandel im Nachkriegsdeutschland

1. Ernährung und Bewegung: die Nachkriegssituation

- *“Ich glaube nicht, dass es Übergewicht schon immer gab. Wenn man mal die Nachkriegszeit anschaut, dann findet man wahrscheinlich kaum Übergewichtige.“ (FG06: 100)*
- *“Das Essen zuhause hab ich damals als ausgesprochen schlecht empfunden. Meine Eltern waren sehr arm. Und ich erinnere mich noch, ... als wir dann freitags zum Lebensmittelladen gegangen sind. Da gab's diese Rabattmarken, und da wurde dann von Rabattmarken für's Wochenende noch ein bisschen was gekauft. Billige Sachen, also sagen wir mal so für Pfennigbeträge - ich hab's allesamt gehasst.“ (Aerw1: 6) (Semantik der „Notwendigkeit“)*
- *„Mit dem Roller, mit dem Fahrrad, wir waren immer draußen und immer unterwegs, weil die Wohnungen eigentlich viel zu klein waren, um sich dort aufzuhalten. Wir hatten keinen Fernseher... Durch mein vieles Herumturnen war ich natürlich spindeldürr.“ (Aerw3: 18f.)*

Die Wirtschaftswunderjahre: „Rund, gesund ...“

- „Man hatte in den 60er Jahren dick zu sein. Wer es sich leisten konnte, hatte in den sechziger Jahren nach dem überstandenen Krieg zu dokumentieren, 'wir können's uns leisten! Wir sind rund und gesund!'. Dick ist gleich gesund.“ (Aerw1: 9)
- „Es wurde extrem fett gekocht. Was drauf zuhaben auf den Rippen, bedeutete damals Wohlstand“. (FG05: 69)
- „Außerdem galt: ‚Teller leer essen!‘ Mein Vater vertrat die Meinung, je mehr auf dem Teller liegt, desto besser. Es musste günstig sein und es musste viel sein. Diese Einstellung ist mir ziemlich in Fleisch und Blut übergegangen, so dass ich heute noch so esse. Ich kann Unmengen essen.“ (FG03: 16)
- „Das sind Nachkriegsmenschen. Meine Oma war auch so: ‚Kind iss doch noch was‘... Die hatten in der Generation erst nichts und dann viel. Dann war es halt so: man ‚braucht‘ es, man muss es bunkern. Man muss es auch die Kinder und Enkel ‚bunkern‘ lassen.“ (FG07: 155)

3. Die sozialen Ursachen der Adipositas

3.2 Die gegenwärtige Situation

Überfluss, Individualisierung und Voluntarismus

- „Die Eltern arbeiten den ganzen Tag und sind abends noch bei Zusatzjobs unterwegs. Die haben weder Zeit für ihre Kinder noch für die Zubereitung eines anständigen Abendessens“ (FG01: 45)
- „In meiner Kindheit wurde gemeinsam gegessen. Heute ist das wegen unterschiedlicher Zeitabläufe nicht mehr so.“ (FG05: 48)
- „Wir essen ganz selten zusammen. Morgens nie. Ich esse meistens im Dönerladen.“ (FG 10: 63)
- „Meine Tochter nascht viel. Sie isst unkontrolliert. Ich habe nicht immer die Zeit dazu, sie zu kontrollieren. Das Kind setzt das Taschengeld in Süßigkeiten um.“ (FG04: 26)
- „Wenn ich Geld habe, gehe ich gern mal zum Chinesenschnellimbiss. Ansonsten gibt's Döner oder McDonalds.“ (FG10: 35)

Faktor „Bewegung“: Modernisiertes Freizeitverhalten

- „Was mir auffällt ist, dass die Kinder teilweise acht Stunden am Tag vor der Playstation oder dem TV sitzen, teilweise kommen sie morgens zu uns in die Einrichtung und haben schon davor nach dem Aufstehen vor dem Bildschirm gegessen.“ (FG01: 118)
- „Die wenigsten treiben Sport. Häufig verbringen die Kinder ihre Freizeit im Sitzen vor dem Computer... und die wenigsten nehmen am Sportunterricht teil.“ (FG01: 13)
- „Nach der Schule bin ich nach Hause, hab Computer und Fernseher angemacht, hab schnell mein Essen gekocht, und dann hab ich mich hingesetzt... Da steht der Computer und da der Fernseher und dann saß ich dazwischen.“ „Und die waren beide an?“ „Ja.“
- „Ich war von mir enttäuscht und habe die Motivation [zum Abnehmen, d. V.] verloren. Mit Essen habe ich mich besser gefühlt und mit der Playstation. Ich war frustriert über die Situation und habe mich verkrochen. Ich habe mich gehen lassen.“ (FG11: 38) (Psychische Entlastung, „Trostessen“)

Gesellschaftliche Modernisierung und Lebensstil

- Überflussgesellschaft. Überangebot an ...
 - Lebensmitteln (Wandel der Semantik von Ernährung). Überernährung
 - Freizeitechnik; Attraktivität von Computer-, Konsolen- und Bildschirmspielen. Neigung zu passiv-konsumtivem Freizeitverhalten
 - Technisierung des Alltags (Bequemlichkeit, Kraft- u. Energieersparnis)
- Industrie
 - Starke Konsumanreize; Werbesemantik; Desinteresse an Mäßigung
 - Übernahme der Ernährungsinformation („*Naschen ist gesund!*“)
 - Individualisierung der Risiken und Verantwortung („*mündiger Konsument*“)
- Desinstitutionalisierung und Funktionsverlust der Familie, z.B.
 - Sozialisationsfunktion, Ernährungs- und Gesundheitskompetenz
 - Eigenverantwortlichkeit und (Selbst-)Disziplin, Korrektiv zu Marktimperativen,
 - soziale Kontrolle, gemeinsamer Sport, gemeinsame Unternehmungen
- Ausdifferenzierung der Ernährungs- und Freizeitstile
 - je nach Kompetenz, Eigenverantwortlichkeit und (Selbst-)Disziplin
 - Vergesellschaftung der Ernährung

4. Modernisierung im Zeitraffer: Das Beispiel türkischer Migranten

1. Traditionelle Ernährungs- und Erziehungsleitbilder

- *“Die türkische Küche ist sehr gemüseorientiert. Viel Gemüse - viel Olivenöl... Die Zubereitung des Gemüses ist nicht besonders gesund... In der Türkei wird viel frittiert.“ (FG06: 38ff.)*
- *“Was bedeutet es für eine Mutter, einem Kind Essen zu geben?“ „Je mehr desto besser. Sie erfüllt ihre mütterlichen Pflichten. Hier geht es nicht um Erziehung, sondern das Kind zu stopfen.“ (FG06: 121)*
- *„Dieses Viel-Essen, das ist für ... Eltern ein Ausdruck von ‘sich kümmern’ um jemanden. Jemanden mögen heißt, immer danach zu schauen, dass genug zu essen da ist... Dieses Insistieren zum Essen, glaube ich, dass das schon etwas typisch Anatolisches ist.“ (Aerw4: 15) (Stadt-Land-Leitdifferenz)*
- *Hasim berichtet im Interview ab dem siebten Lebensjahr stark zugenommen zu haben weil „meine Eltern ... mich zu fettig ernährt [haben]. Die haben mir alles gegeben, von Süßigkeiten, bis zu den Chips. Und man hat mir gar nicht gesagt, dass ich weniger essen soll.“ (Aat29: 80)*

2. Essen als soziales Event und sozialer Status

- *“Gastfreundschaft ist wirklich ein sehr hoher Wert. Viel, viel höher als man es in deutschen Familien oder überhaupt der deutschen Gesellschaft erahnen kann. Und das ist ernst gemeint... Gastfreundschaft ist, ... durchflochten mit dem Wunsch, den Reichtum der Familie darzustellen. Das heißt, “wir können uns das leisten”... Auch wenn man genau weiß, es sind nur zehn Leute eingeladen... würde es ja ausreichen, so viel bereit zu halten, dass es auch genug ist. Aber nein, dann tut man noch mal einen drauf, und dann gibt es noch Pute plus Lamm plus irgendwas. Also ... die Kaufkraft, das Ansehen der Familie spielt immer irgendwie eine Rolle. Bei allen Feierlichkeiten spielt es eine Rolle, dass es immer genug zu essen gibt - im Gegenteil: dass viel übrig bleibt. Das ist eigentlich die Messlatte!” (Aerw4: 8)*
- *“Aber auch bei Besuchen spielt das Essen die Hauptrolle... An den Wochenenden macht man in der Türkei gerne Verwandtschaftsbesuche. Feiern ist mit Essen verbunden. Geht eine türkische Familie z. B. schwimmen, dann verbindet sie das mit einem Picknick.“ (FG06: 136)*
- *“Ich meine auch, dass das Essen in der Türkei mehr zelebriert wird. In Deutschland lebt man eher alleine und isst eher alleine.“ (FG6: 49)*

3. Freizeit türkisch

- „Bewegung und Sport ist mit Anstrengung verbunden. Türken kommt es nicht in den Sinn, sich am Wochenende anzustrengen, also Sport zu treiben. Da macht man lieber Familienbesuche... Ich habe auch noch keine türkische Frau gesehen, die mit den Stöcken laufen geht. [Nordic Walking]“ (FG06: 139f.)
- „Ich kann mir keine türkische Frau vorstellen, die ins Fitnessstudio geht...“
“Das ist auf dem Land so, in Städten gehen Frauen auch ins Fitnessstudio.“ (FG06:56)
- „Die deutschen Jugendlichen spielen sehr viel Computer... In der Türkei ist das aber „zu teuer. Das ist absoluter Luxus... In der Türkei gehen die Kinder und Jugendlichen lieber raus“ (FG06: 138ff.).
- Für (türkische) Migrantenkinder und -jugendliche in Deutschland gilt jedoch:
 - noch höhere Ausstattung der Kinderzimmer mit IT-Technik,
 - deutlich höhere Nutzungsintensität der Geräte verglichen mit Deutschen und
 - hohe Nutzungsintensität inadäquater Medieninhalte (Pfeiffer et al. 2007)
 - wenig Sport

3. Medienausstattung und -nutzung

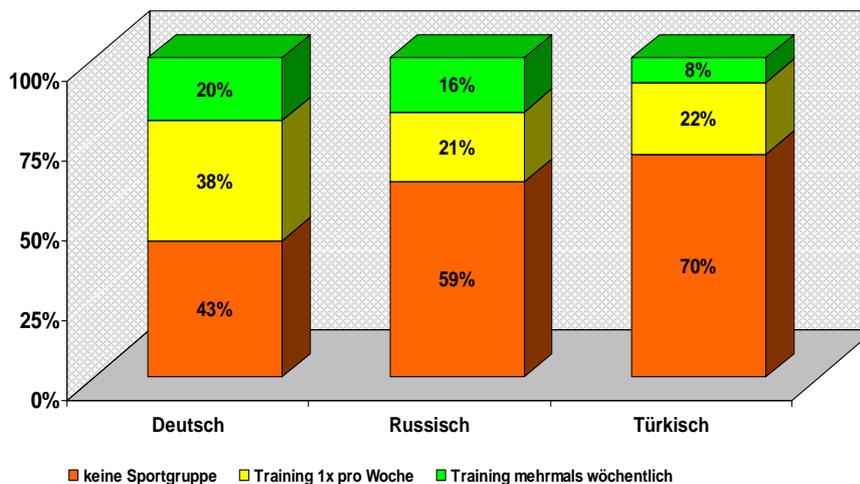
Ausstattung und Nutzung von IT-Technik bei SchülerInnen nach Herkunft

Ausstattung des Kinderzimmers mit...	Deutsche	Türken	Migranten
eigenem Fernseher 1)	32%		52%
eigener Spielkonsole 1)	22%		44%
eigenem PC 1)	35%		42%
Mediennutzung 2)			
< 1 Stunde täglich	66%	33%	
1 - 3 Stunden täglich	33%	62%	
> 3 Stunden täglich	1%	5%	
Tgl. Mediennutzung an Schultagen [Min.] 1)	106		166
In der vergangenen Woche Medien "ab 18" genutzt 1)	18%		35%

Quellen: 1) Pfeiffer et al. 2007: 5ff. Befragt wurden 5500 SchülerInnen der 4. Jahrgangsstufe

2) Weber et al. 2008: 885: Befragt wurden 2306 SchulanfängerInnen in Augsburg 2006/2007

3. Teilnahme an Sportgruppe bei Einschülern 2006/07



Eigene Darstellung auf Basis von Weber/Hiebl/Storr 2008: Prävalenz und Einflussfaktoren von Übergewicht und Adipositas bei Einschulungskindern, DÄB, Heft 51-52: 883-889; Augsburg 2006 / 2007

4. Unterschiedliche Körpernormen

■ *„Mir fällt auf, dass es in der Türkei wenig übergewichtige Kinder gibt, aber viele übergewichtige Hausfrauen und Mütter.“ (FG06: 48)*

■ *„Türkische Frauen sind ...solange sie noch auf dem Markt sind, superschlank und wunderschön und sobald das erste Kind da ist oder sobald sie verheiratet sind, irgendwie zum Bild von so einer typisch dicken Mama werden... Das heißt, wenn man seinen Partner hat, und wenn man sogar schon ein Kind hat, ist man im Prinzip nicht mehr auf dem Markt und muss nicht mehr attraktiv sein... Es gibt dann eine Lebensphase ... dass sie dann so richtig häuslich wird. Und ich glaube, wenn man häuslich wird, passt man sich auch dem Haus an. Also dann geht man halt auch ein bisschen in die Breite.“ (Aerw4: 42)*

■ *„Türkischen Frauen ist gar nicht bewusst, dass das Übergewicht schlimm ist. Sie sehen das als normal an, wenn man nach ein paar Kindern dicker ist... Wenn eine Frau abnimmt, meinen die Leute, sie sei krank.“ (FG06: 63f.).*

■ *„Türkische Frauen haben kein Problem damit, dick zu sein, da alle dick sind“ (FG06: 79)*

■ *„Ein Gramm Fleisch verdeckt viele schlechte Eigenschaften“. (FG06: 75)*

Migration als kritische Ungleichzeitigkeitserfahrung

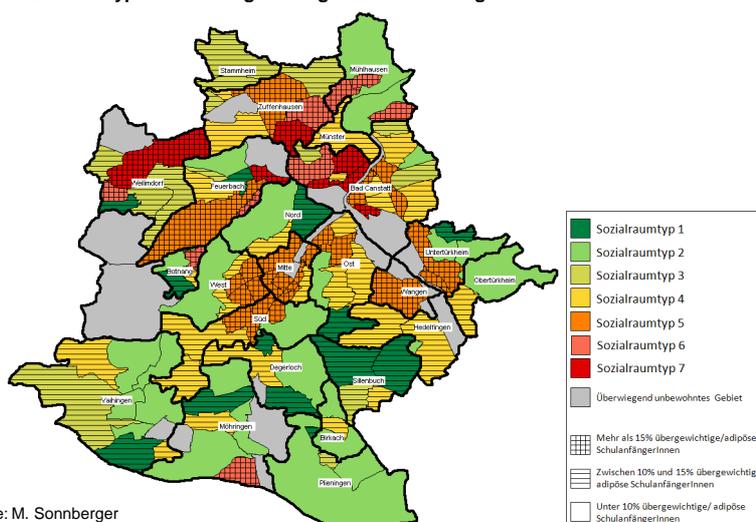
- Das Problem türkischer Migranten sind weder erodierende Familienstrukturen, noch individualisierte Ernährungsmuster sondern erstens die Inkompatibilität traditioneller Institutionen mit den Lebensbedingungen und Anforderungen einer spätindustriellen Überflussesgesellschaft.

(Ernährungsweise, Erziehungs- und Versorgungsstile, Freizeitverhalten, Gesellungsnormen, Gesundheitsbewusstsein, Körperideale, Demonstration des sozialen Status über opulente Ernährung),

- Zweitens, die schlechte soziale Lage, v.a. geringe kulturelle Ressourcen und mangelnde Integration („soziale Brennpunkte“)
- (Schlank- und Gesund-Sein erfordern in Überflussesgesellschaften Informiertheit, Problembewusstsein, kompetentes und diszipliniertes Auswählen, Entscheiden und eigenverantwortliches Handeln)
- (Bildungs-, kulturelle und Sprachbarrieren, Wohnsituation etc.)

Migration und Adipositas sozialökologisch betrachtet

Sozialraumtypen und übergewichtige Kinder in Stuttgart 2007



Der soziale Gradient von Übergewicht und Adipositas

Anteil übergewichtiger oder adipöser Personen nach Bildungsstand und Haushaltsnettoeinkommen

Bildungsstand	mtl. Haushaltsnettoeinkommen				Signif.
	< 1000€	1000 < 2000€	2000 < 3000€	≥ 3000 €	
max. Hauptschule	57%	66%	64%	62%	n.s.
mittl. Reife	49%	49%	50%	44%	n.s.
(Fach-)Abitur	33%	31%	52%	44%	$\alpha < 0.01$

Quelle: Eigene Darstellung auf Basis des ALLBUS 2004

5. Maßnahmen

Maßnahmen – welche Maßnahmen?

- Komplexe Ursachen ~ keine Patentlösung durch Einzelmaßnahme

- Maßnahmen:
 - Zielgruppengerecht (Erreichbarkeit von Problemgruppen)
 - sozialkompatibel (Unterstützung in Netzwerken), alltagstauglich (Umbau des Lebensstils), nicht stigmatisierend
 - keine expertokratische Verwissenschaftlichung der Lebenswelten
 - Befähigung zur Selbsthilfe! (Aufrechterhaltung des bereits Erreichten)

- Interventionsfeld Familie: Fehlanzeige
 - geringes Interesse, geringes Problembewusstsein
 - kulturelle Barrieren, Sprachdefizite: Eltern können ihre Kinder oftmals gar nicht unterstützen (Schule)
 - schlechte Erreichbarkeit, geringe Compliance

- Konventionelle Kampagnen (Plakatierung, Broschüren, Gesundheits-Webseiten, Appelle...): Fehlanzeige (Erreichbarkeit, „Expertenscheu“)

Maßnahmen – welche Maßnahmen?

- Suche nach geeigneten „Gatekeepern“
 - Zu wem haben diese Menschen Vertrauen? (türkische Lehrkräfte, türkischsprachige Ärzte, türkische Geistliche... -> „Ehre“; Schulung)
 - Wer ist Ansprechpartner bei Problemen?
 - Welche Medien nutzen sie? Welche halten sie für glaubwürdig? (Forschung; Werbesemantik, Kommunikation neuer, moderner Images)

- Interventionsfeld Schule
 - Erreichbarkeit aller Kinder
 - Schule als vorbildliches „Setting“, d.h.
 - Gesundheitserziehung als Querschnittsaufgabe
 - Erweitertes, attraktives Sportangebot (verbindlich; geschlechtsspezif.)
 - Verbot des Verkaufs hochkalorischer Lebensmittel („rote Ampel“)
 - Türkischsprachige Schulärzte, die ggfs. Kontakte zu Eltern herstellen oder Hilfsangebote vermitteln (v.a. in „Brennpunktschulen“)
 - Ausbau von Ganztageschulen (verändertes Freizeitverhalten)

Maßnahmen – welche Maßnahmen?

- Interventionsfeld „Wohnquartiere“
 - Schaffung attraktiver Spiel-, Bolz-, und Abenteuerplätze
 - Bei Bedarf: Kind- und bewegungsgerechter Umbau der Wohnquartiere („Fahrrad statt Auto“)
 - Freier Zugang zu lokalen Sportvereinen und Fitnessstudios
 - Schaffung spezieller Sportangebote für türkische Mädchen
 - Schaffung von Jugendtreffs unter pädagogischer Leitung („positives Setting“)
 - Schaffung eines lokalen Netzwerks an niedrigschwellig erreichbaren ambulanten Hilfsangeboten (Medizin, Ernährungsberatung, Sporttherapie, Psychotherapie, Familienhilfe etc.) mit türkischsprachigem Personal
- Interventionsfeld Politik
 - Lebensmittelkennzeichnung (Ampelsystem)
 - Werbeverbote für hochkalorische Lebensmittel („rote Ampel“)
 - Indizierung und Verbot des öffentlichen Verkaufs von inadäquaten Medien. (Pfeiffer)

Maßnahmen – welche Maßnahmen?

- „Ohne Integration und Bildung, ohne eine Verbesserung der sozialen Lage und Teilhabe am kulturellen Leben unserer Gesellschaft wird es keine fundamentale Problemlösung geben.“

Migration, Ernährung und Körper

Das Beispiel türkischer MigrantInnen in Deutschland



Dr. Michael M. Zwick
www.zirn-info.de

Vortrag auf der gemeinsamen Tagung der
 Deutschen Diabetes-Gesellschaft und der
 Deutschen Adipositas-Gesellschaft
 7. November 2009 – Berlin, ICC

SÖF Sozial-
 ökologische
 Forschung

GERÜNDERT VON



Bundesministerium
 für Bildung
 und Forschung

ZIRN Interdisziplinärer Forschungsschwerpunkt Risiko und Nachhaltige Technikentwicklung
 am Internationalen Zentrum für Kultur- und Technikforschung der Universität Stuttgart

(c) Michael M. Zwick 06.11.2009 38